

fahrungen auszudrücken. In der Ausstellung „erzählen Schwester Georgia und ich einander von unserem Leben“, so der Generalsuperior. Das eigene Leben sei mit

den Bildern in eine lesbare Form gebracht. Die Gemälde sollen die Betrachter anregen, das eigene Leben zu reflektieren. „Malen ist eine wunderschöne Sprache“,

so Bruder Ulrich, der schon als Kind seine Begabung und Liebe zur Malerei entdeckte und vor seinem Eintritt in den Orden eine Lehre als Glasmaler absolvierte. ■

## ■ „Ruck zuck war alles weg“

**Dillingen/Waldbreitbach (ak).** Über einen Scheck in Höhe von 1.450 Euro konnte sich Generaloberin Schwester M. Basina Kloos Anfang März freuen. Drei Bewohner des Dillinger St. Franziskus Alten- und Pflegeheimes waren gemeinsam mit Heimleiter Michael Groß (4. von links) und Hedi Krämer (rechts) vom Sozialen Dienst nach Waldbreitbach gekommen, um ihr den Erlös ihres letzten Flohmarktes zu überreichen. „Das Geld ist für das brasilianische Projekt *Madre Rosa* der Waldbreitbacher Franziskanerinnen bestimmt“, erklärte Groß. „Jede Menge schöne Sache haben wir auf unserem Flohmarkt im Januar angeboten und verkauft“, berichtete Christa Hollitzer, die bei der Aktion eifrig mitgeholfen hat. Die



Sachen hatten Bewohner, Angehörige, Besucher und Mitarbeiter gestiftet – und das Interesse am Trödel war sehr groß:

„Ruck zuck war alles weg“, brachte es Christa Hollitzer auf den Punkt. ■



„Man muß beten.  
Gott lenkt das Herz  
wie Wasserbäche.“

Mutter Rosa

### Impressum

**Horizont**  
Waldbreitbacher Franziskanerinnen –  
Impulse, Informationen, Impressionen

Magaretha-Flesch-Straße 6  
56588 Waldbreitbach

Telefon: 02638 81-1080  
Fax: 02638 81-1083

E-Mail:  
generalat@wf-ev.de

Internet:  
www.waldbreitbacher-franziskanerinnen.de

**Herausgeber:**  
Waldbreitbacher Franziskanerinnen BMVA

**Redaktionsteam:**  
Schwester M. Antonine Knapfer, Schwester  
M. Ernesta Wolter, Schwester Gabriele-Maria  
Schmidt, Schwester M. Gertrud Leimbach,  
Schwester M. Wilma Frisch, Heribert Frieling,  
Alexandra Kaul, Andrea Schulze

**Layout:**  
bärtges werbeagentur GmbH, Kroppach

**Druck:**  
dcv druck GmbH, Werl

**Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.**



Ausgabe 2 | 2006

Waldbreitbacher Franziskanerinnen – *Impulse, Informationen, Impressionen*

## Inhalt

### ■ „Du befreist uns“ – Ostern im Hier und Heute

Gedanken von Richard Baus zu Ostern  
und zum 100. Todestag von Mutter Rosa



„Du befreist uns“ – Öl auf Leinwand (2004) von Richard Baus,  
dem Geistlichen Rektor der Waldbreitbacher Franziskanerinnen.

**Seite 1** „Du befreist uns“ –  
Gedanken von Richard Baus  
zu Ostern und zum 100.  
Todestag von Mutter  
Rosa

**Seite 3** Bischof Marx hofft auf  
baldige Seligsprechung –  
Feierliches Triduum zum  
100. Todestag der Ordens-  
gründerin Mutter Rosa

**Seite 5** Eine Frau nach dem  
Geschmack von Johanna  
Loewenherz –  
Generaloberin Schwester  
M. Basina Kloos mit Ehren-  
preis ausgezeichnet

**Seite 6** „Wir sind berufen, das  
Evangelium zu leben“ –  
Niederlassung der Wald-  
breitbacher Franziskaner-  
innen in den USA

**Seite 7** Ausstellung „Lebenszeiten.  
Sprechende Bilder –  
Malende Texte“  
in Waldbreitbach

**Seite 8** Bewohner des Alten- und  
Pflegeheimes St. Franziskus  
Dillingen spendeten für  
Brasilien-Projekt  
*Madre Rosa*

„Verbaut eingemauert  
Hoffnung Leben  
bis dein Wort  
die Mauern durchbricht  
Grabsteine hebt

für immer frei  
könnten wir  
jedes Gefängnis  
verlassen  
heute noch“



So hat Maria Th. Sangs zu diesem Bild geschrieben, das den Titel trägt: Du befreist uns.

Es ist ein Osterbild mit viel Dynamik: Rot bricht hervor, Dunkles wird weggeschleudert. Himmelblau Übertünchtes wird gesprengt. Man kann ahnen: Ein Grab wird aufgebrochen, Mauern zerbersten. Das Leben ist nicht mehr zu halten. Es kommt den Betrachtern entgegen – und will sie ergreifen, will sie lebendig machen.

Ein solches Ostern ist kein Fest für Zuschauer, sondern das Fest derer, die mitmachen wollen, die sich vom Leben erfassen lassen und es feiern wollen. Und zwar nicht irgendwann, sondern „heute noch“, wie es im Text heißt.

Deshalb ist Ostern auch nicht das Fest derer, die sich verträsten lassen oder andere verträsten wollen – auf morgen, oder gar auf das Leben „danach“. – Nein, es geht um dieses Leben und um das Heute.

### *Jesus hat „Aufstand gemacht“ gegen den endgültigen Tod*

Bei dem Auferstandenen gab es keine Vertröstung, kein „Abwarten, im Himmel wird alles besser!“ Nein, Jesus ist aufgestanden gegen alles, was dem Menschen das Leben in dieser Welt nimmt oder einengt. Er hat „Aufstand gemacht“ gegen den endgültigen Tod und gegen die vielen kleinen Tode, die wir schon in dieser Welt erleben, mit denen wir uns so schnell

abfinden, weil Menschen uns sagen: Das ist eben so. Das muß so sein.

Dieses „aufständige“ Leben hat Jesus ans Kreuz gebracht. Und zwar wurde er von jenen ans Kreuz gebracht, die die Armen lieber arm, die Kranken krank und die Schwachen schwach lassen wollten, weil sie glaubten, das sei Gottes Wille. Weil es immer bequemer ist, alles beim Alten zu belassen – und auch noch zu sagen: Gott will das so.

Aber Gott hat ihn auferweckt, den Gekreuzigten, und hat ihm die Macht gegeben, alle in sein grenzenloses Leben mit hineinzunehmen, die mit ihm den Aufstand wagen – gegen Unrecht und Not, gegen Krankheit und Leid, gegen Elend und Tod. Wer sich von diesem grenzensprengenden Leben erfassen und befreien läßt, für den ist Ostern – heute noch.

Ein solcher von Ostern durchdrungener Mensch war Mutter Rosa. Eine Frau, die ihr eigenes, anfangs so kleines und begrenztes Leben dem Herrn hingehalten hat, damit er es aufbrechen und groß machen konnte.

Eine Frau, die sich nicht aufhalten ließ von Mauern und Grenzen, die ihr materielle Not, Existenzsorgen oder auch Menschen setzten, sondern die sich im Vertrauen auf diesen Gott, der das Leben für alle will, dran machte, Widerstände zu überwinden, damit das Leben sich eine Bahn brechen und spürbar werden konnte

– gar nicht für sie selbst, sondern nur für die anderen: Für alle, denen dieses Leben eingeschränkt und genommen war – durch Krankheit, Armut, Elend und Not.

### *Mutter Rosa blieb dem Ruf Gottes treu*

Eine Frau, die sich vom Auferstandenen mitnehmen ließ in jenen Lebensstrom, der in unsere Welt hinein fließen will, um sie zu verändern, um sie zur Welt Gottes zu machen, zur neuen Schöpfung.

Und selbst als man versuchte, sie von diesem Lebensstrom abzuschneiden, sie tot zu schweigen und von der Bildfläche verschwinden zu lassen, da blieb sie dem Gott des Lebens und seinem Ruf treu – im ungebrochenen Vertrauen darauf, daß im Kreuz Heil ist – und selbst im Tod noch das Leben.

So ist mit ihrem Tod ihr Leben nicht zu Ende gegangen. 100 Jahre danach lebt sie weiter – in ihrem großartigen Werk, inmitten der von ihr gegründeten Ordensgemeinschaft, in unserem Gedenken – und wieviel mehr noch in der Schar jener, die Gott gerufen und geheiligt hat. ■

## ■ *Bischof Marx hofft auf baldige Seligsprechung Mutter Rosas*

*Feierliches Triduum zum 100. Todestag der Ordensgründerin – 450 Gläubige gedachten ihrer in einem feierlichen Pontifikalamt*

**Waldbreitbach (ak).** Auch wenn Mutter Rosa vor 100 Jahren starb, so ist sie „nicht tot. Sie lebt in Christus und ihrer Gemeinschaft auch heute noch weiter“, so der Trierer Bischof Dr. Reinhard Marx in seiner Predigt anlässlich des feierlichen Pontifikalamtes Ende März zu Ehren der Ordensgründerin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen. Ihr Zeugnis sei auch heute noch aktuell. Ihr Ja zu Christus war eine eindeutige Entscheidung, die ihr ganzes Leben durchdrungen und getragen hat; ein Ja, das sie auch „in dunklen Stunden durchgehalten hat“. – Drei Tage lang gedachten die Waldbreitbacher Franziskanerinnen ihrer Ordensgründerin und gingen den Spuren ihres Lebens im Wiedtal nach.

Ihre Kindheit verbrachte Mutter Rosa, die 1826 in Vallendar geboren wurde, im Fockenbachtal bei Niederbreitbach, wo die elterliche Ölmühle stand. Dort eröffneten die Ordensschwwestern und zahlreiche Freunde der Gemeinschaft auch die Fei-



Generaloberin Schwester M. Basina Kloos begrüßte die zahlreichen Pilger im Fockenbachtal. Fotos: ak

erlichkeiten zu ihrem 100. Todestag. „Hier hatte Margaretha Flesch die Vision, ein Klösterchen zu bauen“, betonte General-

oberin Schwester M. Basina Kloos in ihrer Begrüßung. In einer Prozession gingen die gut 200 Gläubigen betend und singend

**Vom Fockenbachtal an der Wied entlang zur Kreuzkapelle: Jung und Alt nahmen an der Prozession teil.**



## *Walter Kardinal Kasper in Waldbreitbach*

**Waldbreitbach.** Anlässlich seines letzten Besuches in Deutschland Anfang Dezember stattete Walter Kardinal Kasper, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, auch dem Mutterhaus der Waldbreitbacher Franziskanerinnen einen Besuch ab. Dabei ließ er sich von Generaloberin Schwester M. Basina Kloos den Sarkophag mit den Gebeinen der Ordensgründerin Mutter Rosa in der Mutterhauskirche zeigen.







An der Kreuzkapelle endete der erste Tag des Triduums.

entlang der Wied vorbei am Margaretha-Flesch-Haus in Hausen zur Kreuzkapelle bei Waldbreitbach. „Dieser Ort ist ein heiliger Ort“, so Schwester Edith-Maria Margar. Mutter Rosa und später Bruder Jakobus Wirth, der Gründer der Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz in Hausen, haben hier aus einer inneren Berührung Gottes gelebt. Die Kreuzkapelle ist die Geburtsstätte beider Kongregationen.



Beim anschließenden Empfang sprach der Bischof mit zahlreichen Ordensschwestern.

Auf Sonne folgt Regen – diese Weisheit beschreibt nicht nur das Leben Mutter Rosas, sondern auch den zweiten Tag des Triduums, der an der Kreuzkapelle begann. Von hier aus erklommen die Pilger den Klosterberg. Die Kapelle des St. Antoniushauses war die erste Station ihrer Prozession, an der die Seelsorger der Klinik in meditativen Texten auf das Engagement der Ordensgründerin für psychisch Kranke eingingen. „Das eigene Lebensschicksal machte sie sensibel für das Leid anderer“, so Pfarrer Hans-Josef Lessel. Mutter Rosa sei häufig selber zu

den Kranken ins St. Antoniushaus gegangen, das 1891 für 200 nervenkranken Frauen eröffnet worden war. Hier haben die Ordensfrauen einen aufopferungsvollen Dienst geleistet – auch in Zeiten des verheerenden NS-Regimes. – Der zweite Tag des Triduum endete in der Mutterhauskirche. In der abschließenden Liturgie wurde in Texten und Liedern das Leben Mutter Rosas mit dem Sonnengesang des heiligen Franziskus verbunden.

Das Triduum hat deutlich gemacht, daß das Erbe Mutter Rosas auch für die heutige Gesellschaft noch Bedeutung hat. Sie hat gezeigt, daß „Spiritualität, Gebet und die Liebe zum Nächsten zusammengehören“, so Bischof Marx. Sie hat sich in den Dienst Jesu gestellt und ihn in den Notleidenden erkannt. Diese „freiheitliche Haltung des sich



Statio am ehemaligen St. Antonius-Krankenhaus.

Verschenkens“ habe das ganze Leben Mutter Rosas geprägt.

Zum Ende des Pontifikalamtes sprach der Bischof vielen Anwesenden aus dem Herzen, als er sagte: „Ich hoffe sehr, daß wir ihre Seligsprechung bald erleben“. Mit Prälat Franz-Josef Gebert, dem Vorsitzenden des Caritasverbandes für die Diözese Trier, habe er bereits einen Ansprechpartner im Bistum für die Feier der Seligsprechung benannt. Auf diese gelte es sich nun, geistlich und organisatorisch vorzubereiten. ■



Generaloberin Schwester M. Basina Kloos hieß den Trierer Bischof Dr. Reinhard Marx herzlich willkommen.

## ■ „Eine Frau nach dem Geschmack von Johanna Loewenherz“

Generaloberin Schwester M. Basina Kloos mit dem Ehrenpreis der Johanna-Loewenherz-Stiftung ausgezeichnet



Wurde mit dem Ehrenpreis der Johanna-Loewenherz-Stiftung ausgezeichnet: Generaloberin Schwester M. Basina Kloos, hier zusammen mit (von rechts nach links) Altbundeskanzler Dr. Helmut Kohl, Ministerin Malu Dreyer, der Gleichstellungsbeauftragten Doris Eyl-Müller und Neuwieds Landrat Rainer Kaul. Foto: hf

Neuwied (hf). Er sei gekommen, „einer großartigen Frau zu danken“, stimmte Bundeskanzler a.D. Dr. Helmut Kohl in seinem Grußwort in den Chor derer ein, die an diesem sonnig-kalten Sonntagmorgen Mitte März in das Kurfürstliche Schloß zu Neuwied-Engers gekommen waren, um Generaloberin Schwester M. Basina Kloos zur Verleihung des Ehrenpreises der Johanna-Loewenherz-Stiftung zu gratulieren. Diesen einzigen kommunalen Frauenpreis in Rheinland-Pfalz verleiht der Landkreis Neuwied seit 1988 alle zwei Jahre an Frauen, die sich um die Sache der Frauen verdient gemacht haben. Und das hat Schwester M. Basina, wie Malu Dreyer, die rheinland-pfälzische Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit, in ihrer Laudatio hervorhob, in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten in besonderer Weise getan.

Dabei hob Dreyer vor allem ab auf die Rolle Schwester M. Basinas als erfolgreiche Unternehmerin, die für Institutionen Verantwortung übernommen habe, „die aus un-

serem Land nicht wegzudenken sind“. Die Marienhaus GmbH sei ein modernes Großunternehmen im Gesundheitsmarkt, das im Alltag zeige, daß Christlichkeit und Wirtschaftlichkeit durchaus vereinbar seien. Daß in den Einrichtungen der Trägerschaft „der Mensch das Maß aller Dinge sei“, das lebe Schwester M. Basina überzeugend vor, so Malu Dreyer weiter. Dreyer hob weiterhin die Förderung hervor, die Frauen in und durch Waldbreitbach erfahren. Hier nannte sie exemplarisch die weltlichen Oberinnen, die es in den Krankenhäusern der Trägerschaft seit Jahren gibt, und Schwester M. Basinas Engagement für das Diakonat der Frau.

Johanna Loewenherz (1857 bis 1937), die Namensgeberin des Preises, war Jüdin und stammte aus einer gutsituierten Familie aus Rheinbrohl am Rhein. Sie war Sozialdemokratin, frauenpolitisch (um nicht zu sagen feministisch) engagiert, nicht verheiratet und alleinerziehende Mutter. Auf den ersten Blick könnte der Gegensatz zu Mutter Rosa (1826 bis 1906), der Gründerin der Wald-

Schwester M. Basina ist „eine Frau nach dem Geschmack von Johanna Loewenherz“, hatte denn auch Neuwieds Landrat Rainer Kaul in seiner Begrüßung betont. Für ihn ist die Generaloberin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen eine außergewöhnliche Persönlichkeit und charismatische Frau, die mit beiden Beinen fest im Leben steht; eine Frau, die weiß, was sie will, ihre Ziele mit Nachdruck verfolgt und sich trotz oder vielleicht gerade wegen ihres ausgeprägten Realitäts-sinnes den Glauben an die Menschen und das Gute in ihnen bewahrt hat.

In ihrer Rede dankte Schwester M. Basina den vielen Menschen, die sie in ihrem Einsatz für Frauen in Not unterstützen, und hob hervor, daß sie den Preis angenommen habe, „weil Johanna Loewenherz und Mutter Rosa beide unermüdliche Kämpferinnen für die Frauen waren“. Konsequenter Weise kommt denn auch das Preisgeld (immerhin 5.100 Euro) einem Ordensprojekt für drogenabhängige Frauen in Brasilien zugute. ■

breitbacher Franziskanerinnen, größer kaum sein, wie Doris Eyl-Müller, die Gleichstellungsbeauftragte des Kreises Neuwied, in ihrer Ansprache herausarbeitete. Dennoch gibt es Parallelen im Leben dieser so grundverschiedenen Frauen: Sie widmeten ihr Leben konsequent der Aufgabe, die Lebensverhältnisse der Menschen zu verbessern; und sie taten dies aus Liebe zu den Menschen.



## ■ „Wir sind berufen, das Evangelium zu leben“

**Niederlassung der Waldbreitbacher Franziskanerinnen in den USA –  
Elf Schwestern leben in St. Paul, Minnesota**



Der im Juli 2005 neu gewählte Regionalrat: Regionaloberin Schwester Mary Lucy Scheffler, Vikarin Schwester M. Antonice Delury und die zweite Ratsschwester Schwester M. Catherine Fernholz (von links). Fotos: privat

**Waldbreitbach (as).** Vielleicht war es das Bedürfnis nach Sicherheit, eventuell eine Fluchtmöglichkeit für ihre Mitschwester zu haben, in einer Zeit, in der in Deutschland große Arbeitslosigkeit, Inflation und politische Instabilität herrschte, die die Generaloberin Mutter M. Mathildis Wiegand bewegte, eine Niederlassung der Waldbreitbacher Franziskanerinnen in den USA zu gründen. Denn ganz anders als beispielsweise bei der Entstehung der Region in Brasilien, war es nicht die Not der Bevölkerung, die sie zu diesem Schritt motivierte. Am 7. Juli 1923 bestieg sie mit zwölf Schwestern das Passagierschiff „Seydlitz“ mit Ziel USA. Erzbischof Austin Dowling von St. Paul, Minnesota erwartete die Ordensfrauen. „Ich würde mich freuen, wenn die Schwestern kommen und bereit wären, die Hauswirtschaft im neugegründeten Konvikt und im Internat für Priesteramtskandidaten in Nazareth Hall zu übernehmen. Wir würden uns gegenseitig helfen“, schrieb der Erzbischof damals an die Generaloberin. Und so ergriff Mutter M. Mathildis die Chance und begleitete die ersten Schwestern nach Nazareth Hall, einem abgelegenen Ort, für den der Erzbischof bisher vergeblich Schwestern gesucht hatte.

Die hauswirtschaftliche Tätigkeit in dem Priesterseminar übten die Waldbreitba-

cher Franziskanerinnen bis Ende der sechziger Jahre aus. Das hinderte sie allerdings nicht daran, schon Mitte der dreißiger Jahre neue Aufgaben zu suchen. Sie wollten auch in den USA nach dem Auftrag der Gründerin Mutter Rosa leben und sich vor allem der Pflege kranker und alter Menschen widmen. Und so eröffneten sie 1936 das St. Joseph-Krankenhaus mit sechs Betten in Arcadia im Bundesstaat Wisconsin, das sie bis 1965 mehrere Male vergrößerten und modernisierten. Schließlich wurde es in eine Station für Akutkranke und in ein Altenheim umge-



Auch die 95jährige Schwester M. Raimundine Klein (vorne) geht mit, wenn die Schwestern einen Ausflug in den Park unternehmen.

wandelt. 1983 übergaben sie die Trägerschaft des Hauses den Franziskanerinnen von La Crosse.

### **Eigenes Noviziat ab 1944**

Ebenfalls 1936 gründeten die Schwestern St. Mary's Home, ein Altenheim in St. Paul. In der Region fehlte bislang eine Einrichtung für ältere Menschen ohne Angehörige. Die Franziskanerinnen erwarben, nachdem sie die Zustimmung aus Waldbreitbach erhalten hatten, einen geeigneten Bauplatz und errichteten das Altenheim, das sie größtenteils aus Spenden finanzieren konnten. Gleichzeitig bestimmten sie St. Paul zur Zentralstelle der Niederlassung in den USA. Ihr gehörten inzwischen 47 Ordensschwestern an. 1944 erhielten sie die Erlaubnis, ein eigenes Noviziat zu eröffnen, und konnten so amerikanische Frauen, die in den Orden eintreten wollten, eigenständig ausbilden. – Auch St. Mary's Home ist nicht mehr in der Trägerschaft der Waldbreitbacher Franziskanerinnen. 1988 übergaben sie das Altenheim, in dem heute 140 pflegebedürftige alte Menschen leben, an einen größeren katholischen Träger.

Eine dritte Einrichtung, das St. Francis-Hospital, eröffneten die Schwestern 1938 in Shakopee, Minnesota. Sie erwarben ein

altes Armenhaus und bauten es zu einem Krankenhaus um. 1953 errichteten sie ein neues Krankenhaus, das sie zu einer modernen Klinik mit 125 Betten entwickelten. Gravierende Veränderungen im amerikanischen Gesundheitssystem führten dazu, daß sich der Orden 1988 auch von dieser Einrichtung trennte. Sie wird jetzt von dem Benediktine Health Systeme von Duluth geführt.

### **Tätig in den unterschiedlichsten Bereichen**

Bis auf die inzwischen 95jährige Schwester M. Raimundine Klein haben alle deutschen Schwestern in den achtziger Jahren die USA verlassen. Derzeit leben in den USA noch elf Waldbreitbacher Franziskanerinnen im Alter von 40 bis 95 Jahren. Sie erhielten die Möglichkeit, einen Dienst zu wählen, zu dem sie sich berufen fühlen und sind heute in den unterschiedlichsten Bereichen tätig: in der Seelsorge, in der Kinderbetreuung, in der sozialen Arbeit.

Schwester M. Catherine Fernholz beispielsweise arbeitet in einem Altenheim. Dort ist sie als Friseurin und Fußpflegerin tätig. Eine andere inzwischen verstorbene Schwester war Verkäuferin in einem Schuhgeschäft. Schwester M. Josephine Stocker bastelt trotz ihrer 91 Jahre immer noch regelmäßig mit Schulklassen. Dabei erzählt sie von Jesus. Zudem gibt sie nach wie vor Emigranten Sprachunterricht. Einige Schwestern kümmern sich um Einwanderer und Asylanten. Sie eröffneten in St. Paul zwei Einrichtungen, Francis Basket (Franziskus' Brotkorb) und Clare's Closet (Claras Kleiderkammer), in denen Einwanderer – auch illegale – Hilfe und Unterstützung finden, bis ihre Papiere in Ordnung sind, bis sie die neue Sprache gelernt haben und in der Lage sind, ein eigenständiges Leben zu führen.

Dreimal wöchentlich treffen sich gläubige Christen im Regional Center der Schwestern und beten mit kranken Menschen



Die 91jährige Schwester M. Josephine Stocker gibt Einwanderern Sprachunterricht und bastelt mit Schulklassen.

um Heilung. Sie verbringen den Tag im Gebet mit denen, die in Not sind. Die Schwestern leisten soviel ehrenamtliche Arbeit wie möglich. Selbst eine neunzigjährige Schwester hilft noch tatkräftig mit bei der Versorgung von Obdachlosen. Die Ordensfrauen sehen ihren Dienst in der Fürsorge für andere Menschen und in der Erfüllung ihres Auftrags: „Wir sind berufen, das Evangelium zu leben, schlicht und einfach unter den Menschen.“ ■

## ■ „Malen ist eine wunderschöne Sprache“

**Ausstellung „Lebenszeiten. Sprechende Bilder – Malende Texte“ mit Werken von Bruder Ulrich Schmitz und Schwester M. Georgia Andrzejewski**

**Waldbreitbach (ak).** Großes künstlerisches Talent, eine lebendige Gottesbeziehung und die Berufung in eine franziskanische Ordensgemeinschaft – das sind Gemeinsamkeiten von Bruder Ulrich Schmitz, dem Generalsuperior der Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz in Hausen, und der Waldbreitbacher Franziskanerin Schwester M. Georgia Andrzejewski, die im Sommer 2004 verstarb. Eine gemeinsame Ausstellung mit Bildern und Texten der beiden unter dem Titel „Lebenszeiten. Sprechende Bilder – Malende Texte“ war von Mitte Februar bis Ende März im Bildungs- und Tagungshaus der Waldbreitbacher Franziskanerinnen zu sehen. Und auch hier fand sich eine Übereinstimmung: Zum ersten Mal präsentierten beide der Öffentlichkeit ihre Werke im Rahmen einer Ausstellung.

„Würde Schwester Georgia noch leben, wäre diese Vernissage nicht möglich gewesen“, war sich ihre langjährige Weggefährtin Schwester M. Irmgardis Michels



Bruder Ulrich (rechts) erläutert Schwester M. Emanuela Henneken und dem Geistlichen Rektor Richard Baus sein Ölbild „Aufstrebend“. Foto: ak

sicher. „Dazu war sie viel zu bescheiden.“ Vielen sind die Bilder Schwester M. Georgias vom Waldbreitbacher Ordenskalender her bekannt, den sie 30 Jahre lang gestaltet hat. Mit ihren ausdrucksvollen, farbenfrohen Bildern verkündete die gelernte Krankenschwester Gottes heilma-

chende Botschaft. Dabei zeigen die Aquarelle viel von ihr und ihrem Leben. „Alle Farben und Formen berühren die Gefühle“, so Schwester M. Irmgardis, „und zeigen die Glaubenstiefe und Vielfalt der Künstlerin“. Für Bruder Ulrich bietet Kunst die Möglichkeit, prägende und tiefe Er-